

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Ein Freundschaftsdienst.

Von A. Awertshento.

Duschilow sprang von seinem Platz auf, erfaßte Kroschkins Arm und versuchte, ihn aus dem Schultergelenk herauszuziehen.

Er wäre sehr erstaunt gewesen, wenn ihm jemand gesagt hätte, daß diese fast vollendete chirurgische Operation mit einem freundschaftlichen Händedruck sehr wenig Ähnlichkeit habe.

„Kroschkin, lieber Freund, was fällt dir denn ein?“
Duschilow schrie und ergriff Kroschkins Hand diesmal mit Vorsicht, als wüßte er sich, daß die zarten Gelente seinem ersten Händedruck so gut standgehalten. Dann sagte er:

„Siehst du, es tut dir schon leid. Ich kenne ja diese dummen Romane — ich kenne sie nur zu gut! Ich sehe es direkt vor mir, wie es gekommen ist: als eines Tages niemand von den Angehörigen anwesend war, gabst du ihr, ohne dir etwas dabei zu denken, einen Kuß ins Gesicht. Sie haben manchmal wirklich... so brotlige Gesichter. Darauf hing sie sich dir natürlich, wie es in guten Familien Sitte ist, an den Hals, und du machtest ihr statt sie abzuschütteln — einen Heiratsantrag. Stimmt das?“

Kroschkin zuckte die Achseln.
„Du hast in der Tat eine originelle Auffassung von diesen Dingen. Uebrigens hat es sich ungefähr so abgespielt. Aber was soll man tun... Die Dummheit ist geschehen — der Heiratsantrag ist gemacht.“

„Unfenn! Es läßt sich alles wieder gut machen. Du kannst dich noch immer zurückziehen.“

„Beim Teufel! Wie denn?“
Duschilow geriet in tiefes Nachsinnen.

„Kommtest du nicht ihren Vater durchprügeln? Wäre das nicht möglich? Dann würde doch wohl alles in die Brüche gehen, nicht wahr?“ — „Durchprügeln? Wie meinst du das? Wofür denn?“

„Nun... einen Grund kann man schon finden. Du gehst zu dem Alten ins Café und brüllst. Was, du liebst die für mich reservierte Zeitung? ... Da hast du deine Zeitung! ... dabei versetzt du ihm einen Schlag an den Kopf!“ — „Dieser Vorschlag scheint

mir nicht gerade sehr klug...“ — „So dumm, wie du glaubst, ist er nicht, nur tut es einem leid, den Alten zu prügeln...“ — „Das meine ich auch! Aber wenn sie aufhören würde, mich zu lieben, es gäbe keinen glücklicheren Menschen als mich!“

Duschilow machte einen neuen Versuch, Kroschkins Hand zu verrenken, aber dieser versteckte sie aus Vorsicht in der Tasche.

„Wer? Ich? Es wird genial gemacht!“ — „Wahnsinniger, warte! Wofür?“

Aus Angst, daß der Freund sich die Sache überlegen könnte, erfaßte Duschilow seine Wange, warf den Tisch um, riß eine Portiere mit und verschwand.

Eine Stunde später saß Duschilow mit einer reizenden Blondine im Garten und führte mit ihr eine eigentümliche Unterhaltung.

„Es geht Ihnen also ausgezeichnet, Duschilow... das freut mich auferichtig! Und wie geht es Kroschkin?“
„Wer ist Kroschkin?“

„Ihr Freund Kroschkin.“

„Er ist nicht mehr mein Freund.“

„Was sagen Sie?“

„Warum nicht?“

„Weil er nicht Kroschkin ist!“

„Wer denn sonst?“

„Duschilow seufzte zerknirsch.“

„Ein Mensch, der einen falschen Paß führt, kann nicht mein Freund sein.“

Die Blondine wurde bleich und riß die erschrockenen Augen weit auf.

„Was sagen Sie!“

„Warum tut er das?“

„Haben Sie im vorigen Jahr von der Ermordung des alten Bucherers gelesen? Sein Mörder, der Student Swjeterow, wurde bis jetzt noch nicht gefunden. Verketten Sie jetzt?“

„Duschilow... Sie machen mich... verrückt.“

„Das glaube ich. Ich gehe selbst wie ohne Kopf herum.“

„Mein Gott... Ein so sympathischer, bescheidener, dem Alkohol abgeneigter Mensch...“

Duschilow machte eine Bewegung mit den Händen.

„Er trinkt nicht! Ein erlich belasteter Alkoholik. Gestern war er doch nicht bei Ihnen?“

„Nein.“

„Er hat gestern im Polizeirevier übernachtet. Der Arzt sagte, er würde sehr bald an Delirium erkranken. Er ist verloren!“

„Ich kann's nicht fassen... Ein so guter Mensch... Als seine Lante starb, kam er zu uns und weinte sich aus...“

„Alles Verstellung! Wenn man die Lante ausgraben und ihre Eingeweide untersuchen würde...“

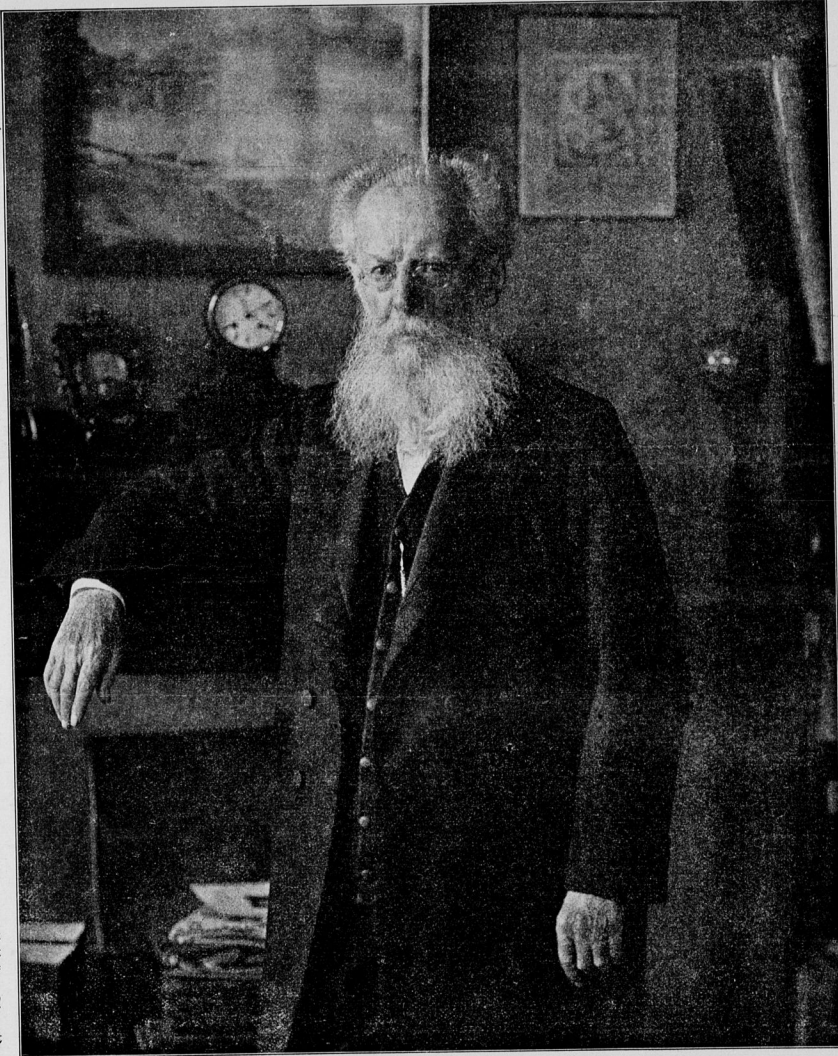
„Mein Gott! Sie glauben...?“

„Ich bin überzeugt.“

„Ach! Und wie sieht es um seine Schwester?“

Duschilow begann laut zu lachen.

„Sie sind wirklich so naiv zu glauben, daß es seine Schwester ist! Ihre Eltern hatten eine Falschmünzerei“



Felix Dahn,

der bekannte Historiker und Romandichter, starb im 78. Lebensjahre.

Kester & Co.

„Kroschkin, alter Freund! Ich bringe es fertig. Wenn du willst, wird sie aufhören, dich zu lieben.“
„Willst du etwa sie selbst durchprügeln?“
„Nun, was fällt dir ein! Ich werde nur eine Unterhaltung mit ihr führen, in der ich deine Fehler ein wenig übertreibe. Einverständnis?“
Kroschkin sann nach. — „Eine famose Idee! Machtst du aber auch keine Dummheit!“

„Alles Verstellung! Wenn man die Lante ausgraben und ihre Eingeweide untersuchen würde...“
„Mein Gott! Sie glauben...?“
„Ich bin überzeugt.“
„Ach! Und wie sieht es um seine Schwester?“
Duschilow begann laut zu lachen.
„Sie sind wirklich so naiv zu glauben, daß es seine Schwester ist! Ihre Eltern hatten eine Falschmünzerei“